Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 128 (2018)

Artikel: "Es gmäits Wisli"
Autor: Belart, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901265

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Es gmäits Wisli»

Text und Bild **Peter Belart**

Wir sitzen am Steintisch hinter dem Haus. Die Sonne brennt. Halb neugierig, halb belustigt schaut mir Max Baumann schnurgerade in die Augen. Dieser forschende Blick des Wissenschafters, des Historikers. Das Erkennen-Wollen. Und – ebenso wichtig – die Zuwendung zum Gegenüber.

Es ist eine symbolträchtige Szenerie. Hinter uns das Haus, seit bald 40 Jahren das Daheim von Max Baumann. Die Regale aufgefüllt mit den Spuren seines Lebens, mit Büchern, Akten, Zeitschriften; an den Wänden Stiche mit historischen Darstellungen, dazu Zeichnungen des Vaters und Fotos von Menschen, die ihm nahe sind. Auf dem Tisch die Geräte mit dem elektronischen Gedächtnis und den Schreibprogrammen. Hier entwickelt Max Baumann seine Gedanken, bündelt sie mit seinem unerhörten Wissen vor allem über geschichtliche Ereignisse aus unserer Region und mit den Menschen, die hier lebten.

Vor uns die Aare. Dieser Fluss, der das Leben von Max Baumann in mancherlei Hinsicht geprägt hat. Er schrieb seine Dissertation über die Menschen, die in Stilli ihren Lebensunterhalt am und auf dem Fluss verdient haben. Hunderte Male stieg er selbst ins fliessende Wasser und liess sich treiben, manchmal nur in Stilli, oftmals von Brugg hinab bis in das Dorf, wo schon seine Vorfahren lebten, und wo er nun selber wohnt. Die Aare hat er immer vor Augen. Zu hören ist sie nicht; wir sind in Stilli, und dies ist tatsächlich ein sprechender Name. Das Wasser strömt geräuschlos und ist damit Sinnbild für das Leben, in dem alles fliesst und sich vieles unbemerkt, unaufgeregt, eben geräuschlos entwickelt.

«Wollen wir anfangen?»

Max, du bist in Rorschach aufgewachsen. Wie bist du auf Brugg und die Region aufmerksam geworden?

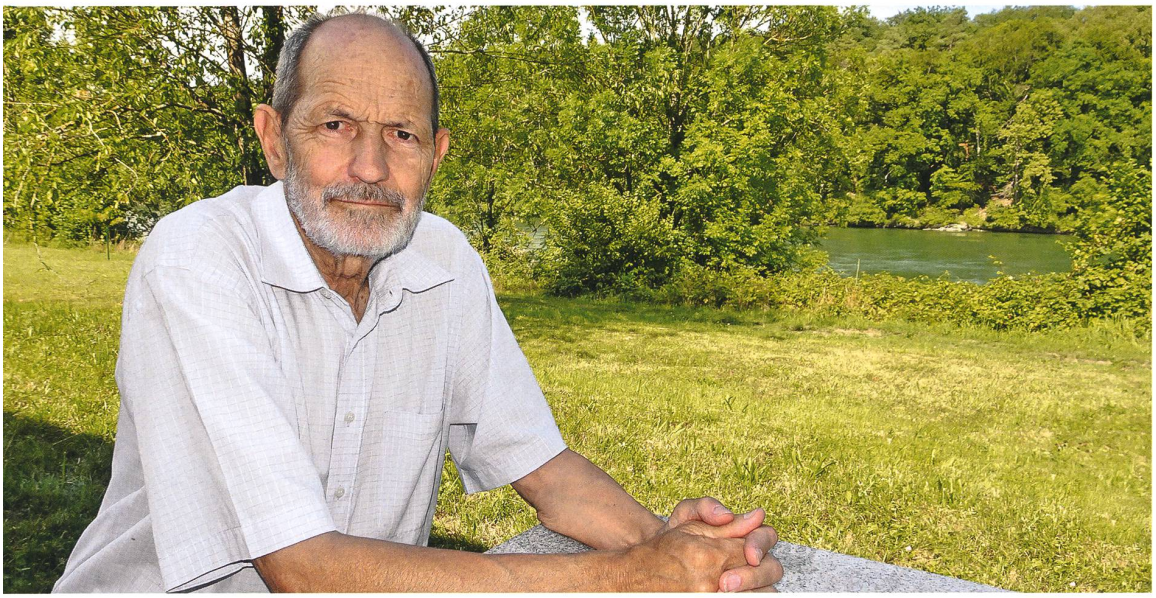
Meine Grossmutter Rosina Baumann-Finsterwald wohnte im Alter eine Zeitlang im elterlichen Haus in der Brugger Altstadt. Als 15-Jähriger war ich erstmals in Brugg bei ihr in den Ferien. Sie zeigte mir das Städtchen, mit dem sie selber eng verbunden war. Und natürlich auch Stilli, das Dorf ihrer Vorfahren. Damals hörte ich erstmals vom Brugger Jugendfest erzählen.

War das ein sachlicher oder ein emotionaler Kontakt?

Beides. Ich nahm Grossmutters Verbundenheit wahr und begann mich damit zu identifizieren. Ich entwickelte aber auch ein sachliches Interesse an allem, was ich da zu sehen und zu hören bekam, am städtischen und ländlichen Leben – und an der Familie. Die Vorfahren waren aufs Wasser ausgerichtet; das empfand ich als etwas Besonderes. Hier erwachte mein Forschungsdrang. Nach einigen Schwierigkeiten erhielt ich Zugang zum Gemeindearchiv Stilli. In den Büchern und Akten begegnete ich den Männern und Frauen, von denen ich abstamme.

Du hast dich entschieden, hier zu bleiben.

Als Primarlehrer in der Ostschweiz habe ich für mein Studium gespart. Nun suchte ich eine Wohnung in der Nähe von Zürich. Im «Brugger Tagblatt» stiess ich auf ein Inserat: In Windisch war «es chliis Wönigli» zu vermieten, genau richtig für mich. 1967 zog ich ein. Insgesamt blieb ich zwölf Jahre in Windisch, bis ich im Herbst 1979 nach Stilli umzog, wo ich mir ein Haus kaufen konnte. Ich hatte hier «es gmäits Wisli», denn durch Stellvertretung an der hiesigen Schule kannte man mich im Dorf. Ich hatte nahen Kontakt mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, mit denen ich die unterschiedlichsten Themen aus Stilli behandelt hatte: Geschichtliches, die Burg Freudenau, auch Gedichte von Paul Haller – das bereitete mir viel Freude.



Wie kamst du mit den Brugger Neujahrsblättern in Berührung?
Bereits 1964 erschien der erste Artikel von mir in den Neujahrsblättern. Er hatte die Stiller Dorfnamen zum Thema. Ich freute mich, als der damalige Redaktor Viktor Fricker den Artikel annahm. Seither verfolgte ich mit Interesse, worüber in den Neujahrsblättern geschrieben wurde. Die Bekanntschaft mit dem Historiker Max Banholzer und dem Germanisten Urs Strässle festigte die Nähe zu den Neujahrsblättern. Als Birgit und Urs Strässle das Redaktionsteam erweitern wollten und mir eine Mitarbeit vorschlugen, musste ich mich nicht lange besinnen. 30 Jahre lang habe ich dann als Redaktor im Herausgeberteam mitgearbeitet und in dieser Zeit auch immer wieder eigene Beiträge geschrieben.
Welche Bedeutung haben die Neujahrsblätter deiner Meinung nach für die Region?
Über die Neujahrsblätter lässt sich die Verbundenheit der Menschen mit dieser Region aufbauen und festigen. Das war mir immer ein Anliegen: nicht nur die Stadt, sondern die Region Brugg! Die Neujahrsblätter öffnen einen breiten Themenfächer. Nebst historischen Ereignissen haben auch die Kunst, die Naturwissenschaften, die Gesellschaft, die Literatur und weitere Bereiche ihren festen Platz. Eine ganze Reihe von bedeutenden Schriftstellern erhielt in den Brugger Neujahrsblättern eine erste Plattform. – Die Neujahrsblätter sind ein wichtiges Forum zwischen Zeitungen und Büchern. Zeitungen veralten schnell; die Neujahrsblätter bleiben.
30 Jahre als Redaktor bei den Neujahrsblättern – Positives? Schwierigkeiten?
Über die verschiedenen Themen und über die Gestaltung kam ich in Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen. Das empfand ich als ungemein bereichernd. Auf der andern Seite hatte der dauernde Kampf um die Finanzen etwas Zermürbendes. Zu denken gaben mir ferner die rückläufigen Verkaufszahlen.

Drei kurze Fragen, drei kurze Antworten:
Worauf bist du stolz?
Auf meine Bücher, auf gelungene Projekte.
Was bedeutet dir wirklich viel?
Der Kontakt mit Menschen, mit Freunden, mit ehemaligen Schülern.
Was war der Glanzpunkt deines Lebens?
Einen einzelnen, herausragenden Glanzpunkt hatte ich nicht. Es sind viele ...

Max richtet seinen Blick auf den Fluss. Ein wunderschönes Dunkeloliv. Nach einem Moment des Schweigens sagt er: «Du vergisst in deinem Artikel doch nicht, die Aare zu erwähnen?» – «Nein, bestimmt nicht.» Max lächelt sein menschenfreundliches Lächeln.